

Bistum Basel : Regio Basiliensis

Autor(en): **Rosch, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **43 (1965)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bistum Basel – Regio Basiliensis

Wer den elsässischen Sundgau durchstreift, kann zu seiner Verwunderung bei Gelegenheit da und dort auf einen Baselstab treffen, der fast scheu etwa eine alte historische Baute ziert oder als Zeichen und letzter, stummer Zeuge ehemaliger Gemarkungen und erloschener Grund- und Rechtsverhältnisse Zeiten überdauert.

Auch auf dem rechten Rheinufer, über Istein, Schliengen, hinunter bis auf die Höhe von Breisach, stossen wir auf Relikte, welche plötzlich lebendige Geschichte, die Erinnerung an Kulturepochen, an ein Stück Abendland in eigenartiger Spannweite wachrufen. Und der Schwerpunkt dieser Geschichte liegt in jenem stilisierten Emblem ehemals bischöflicher und fürstbischöflicher Hoheit und Hoheitszeichen der Stadt und des eidgenössischen Standes Basel: im Baselstab. Heute besinnt man sich wieder der historischen Bedeutung dieses Stabes, seiner kulturherrschaftlichen Funktion in jenem geographischen Plateau, auf welchem sich Europa vom Westen, vom Norden, vom Osten und Süden her findet und sich wieder öffnet in die französischen Gaue, die deutsche Rheinebene und die Jura-Täler der Schweiz: in die Regio Basiliensis, diese Drehscheibe Europas, oder wie wir sie zu nennen wagen: dieses kleine Europa.

Es geht uns im Folgenden nicht darum, eine bestimmte These mit zwingenden lückenlosen Beweisen wissenschaftlicher Art über die Bedeutung der Regio Basiliensis zu vertreten. Die Ausführungen möchten vielmehr Fragen aufwerfen und einen geschichtlichen Hintergrund, vielleicht vergessenen Hintergrund der Regio anleuchten, welcher zumindest einer Prüfung wert ist und die Überlegungen und Schlüsse politischer und wirtschaftspolitischer Natur, auf welche sich heute die Verfechter der Regio Basiliensis berufen, erhärten dürften.

Nicht die Landschaft macht Geschichte, sondern mit ihr der Mensch, der in ihr eingefangen, mit ihr verwachsen, in ihr beheimatet ist.

Auf vergilbten Blättern steht geschrieben, dass schon der Römer mit seinem realistischen Blick stolz seinen Fuss ans Rheinknie setzte, Augusta Raurica und Pfalz (spätromisches Kastell) zum Zentrum römischer Herrschaft und Kultur ausbaute und damit bestimmend der Regio Basiliensis zu Gevatter stand.

Gedrängt von missionarischem Eifer und be-seelt vom Sendungsbewusstsein als Nachfolger der Apostel nahmen auch die Bischöfe in dieser Zeit in Basel Einsitz, definitiv unter Ragnacharius (615—620). Wo die Bischöfe ihren Sprengel ausweiteten, entstand ja nicht nur kirchliches Leben, sondern eine Kulturgemeinschaft unter ihrer Jurisdiktion. Warum eigentlich, so fragen wir. Die Kirche fing bald an, das öffentliche Leben zu formen, alle Lebensgebiete mit christlichem Geiste zu durchwirken. Die Oberhirten einer Diözese verstanden es, durch Rundschreiben, Hirtenbriefe, das Volk anzusprechen, ein Einheits-, Gemeinschafts-, Zusammengehörigkeitsbewusstsein zu schaffen. Verstärkt durch die missionarische Tätigkeit der Klöster, deren Schulen sich nicht auf das Alphabet beschränkten, sondern in Unterweisung in Ackerbau, Viehzucht, Rebbau, in Wirtschaft und Verwaltung Bahnbrechendes und Grossartiges leisteten, beherrschte und befruchtete die Kirche zudem das gesamte Kulturschaffen, die Kunst, die Literatur, Architektur, Musik usw.

Allzu oft übersieht man auch in seiner Bedeutung das Volksbrauchtum, das durch die landsgebundenen Kirchen meist in religiöses Brauchtum geleitet wurde und ein bindendes Element innerhalb eines Kirchensprengels wurde. Die Bischöfe standen ganz allgemein dem kulturellen und geistigen Leben vor, gaben ihm die nötigen Impulse.

Ragnachar und später Bischof Haito waren vermutlich auch die Erbauer des karolingischen Münsters, dessen Baureste in den letzten Ausgrabungen des Basler Münsters freigelegt wurden. Ein Zeichen dafür, wie stark Basel schon

Zentrum kirchlichen Lebens war. Entscheidend für den Aufstieg Basels und seine Ausstrahlung auf die ganze Regio leistete der Bischof Heinrich II. von Thun, welchem wir den im Jahre 1226 fertiggestellten Brückenschlag über den Rhein, die Mittlere Rheinbrücke in Basel, verdanken. Nun erst recht nahm die wirtschaftliche, kulturelle Öffnung Basels nach Ost und West, Nord und Süd (die Brücke wurde sogar als religiöses Werk angesehen, da die Verbindung mit dem Zentrum der Christenheit, mit Rom eine wesentliche Verkürzung erfuhr) seinen Anfang.

Der Bischof von Basel amtierte nicht nur als geistlicher Oberhirte, er war seit 999 auch Stadtherr, dem Reich gegenüber lehnspflichtiger Fürst, der sein Gebiet durch Schenkungen und Käufe allmählich auf ausgedehnten Ländereien erweitern konnte und Sitz im Reichstage hatte. Im 13. und 14. Jahrhundert erstreckte sich seine weltliche und geistliche Jurisdiktion über die gegenwärtigen Gebiete des Kantons Baselland, Solothurn, Bern, über Landstriche im Elsass (Sundgau) und Grossherzogtum Baden (bis Breisach hinunter).

Die Gründung der Universität Basel im Jahre 1459/60 durch Papst Pius II., welcher vom Basler Konzil her die Bedeutung Basels und seiner Regio erkannt hatte, verstärkte naturgemäss die geistige und kulturelle Ausstrahlung Basels über die Regio hinaus.

Die wechselvollen politischen und religiösen Wirrnisse der Reformation, Nach-Reformation und katholische Restauration, die Französische Revolution mit der Säkularisierung der Bistümer, ihrem Verlust der Herrschaftsgebiete hieb einen gewaltsamen Schnitt in die Entwicklung. Festzuhalten bleibt, dass das Fürstbistum Basel sich gebietsmässig auf jene Regio erstreckt, die wir heute wieder erneut als Regio Basiliensis ansprechen: Kantone Basel und Baselland, Fricktal, Birseck mit Birstal, die bernischen Gebiete des Laufentales mit den Freibergen, dem Elsgau bis zum Bielersee (an des-

sen Gestaden heute noch der kultivierte «Fürst-Bischof-Basel»-Wein gedeiht), die elsässischen Gebiete des Sundgaus mit Mülhausen als Schwerpunkt, rechtsrheinisch gewisse Gebiete Badens. Welch völkerverbindende Wirkung, die ja heute auch in der Regio gesucht wird, das damalige Fürstbistum Basel mit seinem geistlichen Oberhirten, mit der gemeinsamen Tradition, vielfach gemeinsamem Volksbrauchtum, das heute zum Teil noch weiterlebt, ausgestrahlt hat, wäre historischer Untersuchung wert. Eines sei hier noch besonders erwähnt: die Wallfahrten zu den grossen Wallfahrtsorten hinüber und herüber, gemeinsame Treffpunkte aus gleicher religiöser Haltung heraus, mit einem gemeinsamen Ziel über die Verschiedenheit von Sprache und Volk hinaus! Geeint im Bewusstsein gleichen Glaubens! Wo fanden sich zu gemeinsamer menschlicher Kontaktnahme, getrieben aus den Verpflichtungen des Glaubens heraus, nach dem letzten Weltkrieg Männer der Regio Basiliensis, aus dem Elsass, aus Baden und der Schweiz zusammen? In Mariastein. Und dieser Austausch kultureller, religiöser Art, dieser Dialog um gleiche Ziele und Bestrebungen geht weiter, wird gepflegt und seine Früchte tragen sicher zum Segen der gesamten Regio.

Ist es abwegig, zu behaupten, dass neben der Reformation zwei Ereignisse das Antlitz und die gradlinige Entwicklung Europas verändert haben: die Zerstörung des Burgunderreiches und die Verweisung der Bistümer auf die Landesgrenzen durch Napoleon und den Wiener Kongress? Hätte nicht schon viel früher der Funke vom grossen Europa, mit einem gemeinsamen, lebendigen Kulturaustausch, mit wirtschaftlicher Einheit, gegen jene bittere Verfeindung und Verfemung und politische Abkapselung zünden können? Hätte nicht das kleine Europa der Regio Basiliensis Testfall werden können? Sollte nicht wenigstens dieses dauerhafte christliche Fundament geschaffen werden, das alle Verschiedenheit überstrahlt? Ist

die Erwartung trügerisch oder gänzlich unrealistisch, dass Mariastein in diesem versuchten Aufbau oder Wiederaufbau der Regio Basiliensis ein geistig-religiöser Schwerpunkt werden könnte? Dominus provideat!

Dr. Willy Rosch

Priester-Exerzitien

vom 4. bis 7. Oktober
im Kurhaus «Kreuz», Mariastein
Leitung:
Herr Dekan Abbé Albin Gebus, Brumath
Rechtzeitige Anmeldung erbeten an:
Wallfahrtsleitung
Kloster Mariastein
4149 Mariastein

Volksmision

in Metzlerlen/Mariastein
vom 3. bis 16. Oktober 1965